

1619

Wilhelm Schaffert
DIE KIRCHE
UNSERE MUTTER

**VORTRÄGE ÜBER DIE GESCHICHTE DER KIRCHE
CHRISTI AN DIE GEMEINDE (HAGGAI 2, 2)
DIE 11. VON 12 PREDIGTEN
WIE DER GROSSE ABFALL DER NEUEN ZEIT SICH
VORBEREITETE**



CHURCH DOCUMENTS
by Peter Sgotzai

DIE KIRCHE, UNSERE MUTTER

VORTRÄGE ÜBER DIE GESCHICHTE
DER KIRCHE CHRISTI AN DIE GEMEINDE
(HAGGAI 2, 2)

VON
DEM ENGEL WILHELM SCHAFFERT
BASEL

DIE 11. VON 12 PREDIGTEN
WIE DER GROSSE ABFALL DER NEUEN ZEIT
SICH VORBEREITETE

© church documents
beefelden Oktober 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

Peter Sgotzai . Am Kirchberg 24 . 64743 Beefelden

XI. WIE DER GROSSE ABFALL DER NEUEN ZEIT SICH VORBEREITETE

Die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg hat einen eigentümlichen Charakter. Die Tage der Welt-herrschaft des Papsttums sind vorüber. Die Fürsten haben überall die Leitung der Kirche in ihren Staaten in ihre Hand genommen. Die selbst eine Königin war, muss nun als eine geringe Magd den Großen dieser Erde dienen. Es ist die Zeit gekommen, von der die Apostel sprachen: „Die Könige der Erde üben Gewalt in Deiner Kirche nach ihrer Willkür und verwenden deren geistliche Kräfte zu ihrem eigenen Vorteil.“ Der Papst und die Bischöfe können kein Interdikt mehr aussprechen. Der Bann der Kirche bleibt wirkungslos.

Und doch stellen sich dem Papsttum in jener Zeit gewaltige Hilfstruppen zur Verfügung. Der von einem fanatischen Spanier gegründete Jesuitenorden breitet sich über alle Länder aus und gewinnt überall Eingang. Die Jesuiten versuchen es mit allem Ernst, das Rad der Zeit aufzuhalten und die Verhältnisse des Mittelalters wieder aufzurichten; dazu sind alle Mittel willkommen. Durch stramme Organisation, durch politische Geschicklichkeit erhebt sich der Jesuitenorden bald über alle anderen Orden. Die Jesuiten wer-

den schnell beliebt als die Beichtväter der Fürsten und Großen. Sie gründen neue Schulen und suchen die bestehenden in ihre Hand zu bekommen. Und ihre Methode empfiehlt sie, weil sie schnelle Erfolge erzielen. Ihr Einfluss auf das Volk wächst durch die Einführung einer laxen Bußpraxis und überspannter Andachtsübungen. Als die eifrigsten Verehrer Marias kommen sie der Sentimentalität des Volkes entgegen, und ihr Einfluss wird so groß, dass sie sich auch um die Weisungen des Papstes nicht mehr zu kümmern brauchen. Sie organisieren die Rom treu gebliebenen Staaten nach dem Muster Platons: Obenan steht der Lehrstand, der alles leiten soll, die Geistlichkeit und die Mönche, ihr eigener Orden zuerst. Den zweiten Stand bilden die Beamten und der Adel. Der dritte Stand ist die Masse des Volkes, der Nährstand, der die Mittel zum Leben herzuschaffen und die Steuern zu bezahlen hat. Ihm geziemt Gehorsam und Ehrerbietung.

Das Volk war völlig entrechtet und bevormundet in irdischen wie in geistlichen Dingen. Es schien, als ob Regierung und Geistlichkeit einen Bund gemacht hätten zur Unterdrückung jeder selbständigen Regierung.

Aber mit der Zeit ergab sich, dass die Methode der Jesuitenschulen häufig geistloser Drill war. Die

Wissenschaften zerfielen. Die schlechte Beichtpraxis half zum Ruin der Sitten. Die Herrschsucht und Ausnutzung ihrer Stellung, um große Reichtümer zu sammeln, machte die Jesuiten an vielen Orten gründlich verhasst.

Der Jesuitenorden hat zu aller Zeit sehr tüchtige Glieder gehabt. Die besten Kräfte wurden von ihm angezogen (Wir kennen hier den Dichter Jakob Balde). Wenn ein Aufgebot von klugen und energischen Leuten der Kirche helfen konnte, so mussten die Jesuiten ihr Heil sein. Ihr oberster Grundsatz, dass man Gott mit Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit dienen muss, ist bewundernswert. Die Pflicht, seinem Hirten und Seelsorger in geistlichen Dingen zu gehorchen, ist für jeden Christen selbstverständlich, aber nicht mit Ausschaltung der Vernunft und des Gewissens. Die Apostel haben die Persönlichkeit der Gläubigen nicht unterdrückt, sondern sie zu heben und zu heiligen gesucht. Von den Jesuiten aber wurden alle seelischen und geistlichen Kräfte des Menschen angespannt zu dem einzigen Zweck, die Weltherrschaft der Kirche - durch ihre eigene - herbeizuführen, die Weltherrschaft ohne die Gegenwart des HErrn!

Auch der geistliche Zustand der protestantischen Länder war in jener Zeit äußerst traurig. Die Theolo-

gie stützte sich auf den Staat, und der Staat benutzte die Kirche als eine geistliche Polizeianstalt. Ein enormer Fleiß, eine riesige Summe von Studierarbeit wurde geleistet, das System ins feinste Detail ausgearbeitet. Aber es war nur das Interesse für die Arbeit, für die eigene Ehre und Leistung. Man befand sich in der argen Selbsttäuschung, als ob ein umfassendes Wissen von der Religion selbst Religion wäre. Es war die Zeit, von der das Wort des HErrn an Sardes galt: „Du hast den Namen, dass du lebest und bist tot.“ „Nie wurde im Vergleich zu jenen Zeiten der Reinheit und Unwandelbarkeit der Lehrmeinungen rechtgläubiger, nie mit größerer Gleichmäßigkeit gepredigt; aber auch nie war das Volk tiefer gesunken, die protestantischen Fürsten roher und zügelloser, die Geistlichen hochfahrender und fanatischer, die Theologen eigensinniger, die Hofprediger intriganter; nie die Frömmigkeit äußerlicher und gemütsloser, die theologische Wissenschaft erstarrter, der Protestantismus, namentlich in seinem Verhältnis zur katholischen Kirche, gelähmter und schwächer“ (s. bei Hundeshagen). Viele Fürsten amten den Luxus und die Frivolität des französischen Hofes nach und verkauften ihre jungen Männer als Soldaten ins Ausland, um sich die Mittel dazu zu verschaffen. Die französische Politik sorgte dafür, dass sie in völliger Ohnmacht blieben. Das Landvolk lebte zumeist in drückender Leibeigenschaft. Die Unzufriedenheit wuchs allerorten.

Und doch ging ein eigentümliches Erwachen durch die Welt. In denselben Tagen, in denen die Kirche zerrissen und ihre Autorität aufs tiefste erschüttert wurde, war die Buchdruckerkunst erfunden und Amerika entdeckt worden. Eine Menge neuer Ideen lebten auf. Eine ungemeine Unternehmungslust kam in die Welt.

Auch in die wissenschaftliche Welt, die bisher ganz von den unfruchtbaren Spekulationen der Theologen beherrscht war. Den Anlass gab ein Stückchen Glas. Um 1580 wurde das Fernrohr erfunden. Was Kopernikus festgestellt hatte, bewiesen nun Kepler und Galilei, dass die Erde eine Kugel ist, ein Glied in einem System, dessen Mittelpunkt die Sonne ist. Aber dadurch kam die Autorität des Aristoteles in Frage. Aristoteles lehrte, die Erde sei der Mittelpunkt des Weltalls. Und Aristoteles galt bei den Theologen jener Zeit alles. Darum der gewaltige Eifer der Dominikaner und Jesuiten und die Maßregelung des greisen Galilei.

Aber das Fernrohr war erfunden. Gott hatte es gegeben; denn Er lehrt die Menschen, was sie wissen. Amerika war entdeckt. Die Erde bewegte sich, und die Zeit schritt vorwärts. An die Theologen und die Leiter der Kirche trat jetzt die ernsteste Aufforderung heran, die Entdeckungen der Astronomie und Mathematik

zu verfolgen und zu fördern, und alles Neuentdeckte zur Verherrlichung Gottes, zu Psalmen und Lobgesängen zu Ehren Seiner Weisheit und Größe zu verwenden. Statt dessen widersetzten sie sich der Wahrheit, die Gott in Seiner Natur aufschloss. Und nun bemächtigte sich ihrer der Feind.

In Frankreich lebte ein Mathematiker, Descartes, der die neuen Entdeckungen zur Begründung einer philosophischen Weltanschauung verwendete. Vernunft und Natur, d.h. die Erfahrung seines eigenen Denkens von der Welt um ihn her, gaben ihm die Grundlage, aus der er sich seine Welt aufbaute. Der Mensch wurde ihm zur Maschine. Der Jude Spinoza verwechselte schon gänzlich die Natur und die Gottheit. In England drang seit Locke, in Deutschland seit Leibniz die Begeisterung für die Beschäftigung mit der neuen Philosophie ein.

Als die Kirche sich solchen Studien entgegenstellte, wandte sich das Interesse der Gebildeten von der Kirche ab und der Schule zu. Man schwärmte für Aufklärung und Naturwissenschaft. Es entstand eine Literatur, die sich von dem Einfluss des Christentums immer mehr freimachte. Die Leiter der Kirche konnten dagegen nichts weiter tun, als ein Verzeichnis von verbotenen Schriften anlegen. Wo die Gesetze die mündliche und schriftliche Verbreitung der neuen

Lehren verhinderten, geschah es im Verborgenen. Der Reiz des Verbotenen lockte erst recht. Die Bestrafung für Verbreitung unchristlicher Lehren verschaffte den Verbreitern die Glorie des Märtyrertums bei ihren Anhängern. Es entstanden die geheimen Gesellschaften der sogenannten Freimaurer, die untereinander verbunden waren und unablässig gegen die Autorität der kirchlichen Behörden kämpften, die man durch Nachspionieren, durch Lüge und Verleumdung zu unterdrücken versuchte.

So entstand der furchtbare Hass, der heute noch besonders in den südlichen Ländern die Vertreter der ungläubigen Weltanschauung gegen die Kirche erfüllt. In den protestantischen Ländern waren die Förderer der Naturwissenschaften zum großen Teil fromme Männer, wie Kepler, der schwäbische Astronom, Albrecht von Haller, der gelehrte Berner, Euler in Basel, in England der große Naturforscher Isaak Newton und viele andere. Darum kam es hier zu keinem solchen Hass der gebildeten Kreise gegen die Kirche, wie in den romanischen Ländern.

Das erste Opfer dieses Hasses waren nun gerade die Jesuiten, deren Orden in Portugal, Spanien und Frankreich am meisten angefeindet und, nachdem man ihm schwere Ausschreitungen in dem von ihm

geleiteten Staat Paraguay nachgewiesen hatte, im Jahr 1771 vom Papst aufgehoben wurde.

Immer allgemeiner wurde das Verlangen der christlichen Völker nach Aufklärung und Bildung, nach Toleranz, d.h. Duldung Andersgläubiger, und nach bürgerlicher und politischer Freiheit. Aber gerade die Vertreter der Kirche widerstanden am meisten der Einführung milderer Grundsätze. Sie hielten es noch immer für ihre Pflicht, die Völker zum Glauben zu zwingen. Im Jahr 1733 vertrieb der Erzbischof von Salzburg 30.000 friedliche Leute mitten im Winter von Haus und Hof. Sie fanden in Preußen Aufnahme, aber viele hundert Kinder waren unterwegs gestorben. Die Pietisten wurden in Deutschland gradeso von der Polizei gemäßregelt, wie die Jansenisten in Frankreich.

Aber die Zeit der Befreiung von dem Druck der Behörden musste kommen; denn sie war notwendig für die Entwicklung des geistlichen Lebens des Volkes Gottes. Im Verborgenen war schon viel geschehen. Die trefflichen Arbeiten der Gottesfreunde, obenan die „Nachfolge Christi“ des Thomas von Kempen, wurden viel gelesen. Freilich endete der fromme Molinos in Spanien im Gefängnis, und in Frankreich wurde Fénelon gestraft, obgleich der Papst erklärte, er habe nur aus allzu großer (!) Liebe gegen Gott gefehlt. Im

protestantischen Deutschland waren Arndt's „Wahres Christentum“ und Gerhardt's Lieder von großem Segen. Auf Spener, den Vater des Pietismus, folgte Zinzendorf, der Begründer der Brüdergemeinde, der für viele eine Freistätte herzlicher Frömmigkeit und Hingebung schuf. Dann August Hermann Francke, der Gründer des Waisenhauses in Halle, aus dem eine Predigerschule wurde, aus der mehrere tausend gläubige Männer hervorgingen. In England war 1648 die Gesellschaft der Quäker entstanden, die eine große Bruderliebe auszeichnete. Um 1720 gründeten Wesley und Whitefield die Gemeinschaft der Methodisten. Und nachdem schon lange ein großer Segen durch die Missionsarbeit unter den heidnischen Völkern in die römischen Länder zurückgeflossen, unternahm die Brüdergemeinde die erste protestantische Missionsarbeit in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Und das christliche Volk sollte frei werden, zunächst von der schrecklichen Herrschaft der Folter und der Inquisition. Freilich, weil die Leiter der Kirche ihre Aufgabe nicht erkannten, so bewirkte Gott diese Befreiung durch die Hand ihrer Feinde.

In der französischen Stadt Toulouse war ein 68jähriger protestantischer Kaufmann, dessen schwermütiger Sohn sich erhängt hatte. Nun lief das Volk zusammen. Man rief: Der Vater hätte ihn umge-

bracht. Die Protestanten bringen die ihrigen um, wenn sie katholisch werden wollen. Der arme Vater wurde gefoltert und hingerichtet. Diesen Fall griff viele Jahre später Voltaire auf und zeigte, dass hier der religiöse Hass zu einer unerhörten Ungerechtigkeit geführt hatte. Deshalb verlangte er Toleranz, Duldung für Andersgläubige. Er schrieb: „Ich bedaure sehr die Dummköpfe, die sich um Calvins willen verfolgen lassen. Aber ich hasse von Herzensgrund die Verfolger. Wollt ihr eures Maestros würdig werden, so werdet Märtyrer, nicht Henker.“ Und wieder: „Nur ein Unsinniger wird Gott lästern. Ich bete Ihn an. Christ bin ich nicht, aber nur, weil ich auf diese Weise Gott besser dienen kann.“ Was machte Voltaire zu dem großen Feind der Kirche, der er war? Er war in einer Jesuitenschule ausgebildet. Er sah die Herrschaft des ödesten Aberglaubens, dazu die Grausamkeit der Inquisition und das furchtbare Ärgernis des französischen Hofes, wo sich Kardinäle und Erzbischöfe mitten unter der frivolsten Gesellschaft bewegten, und nicht einmal Zeugnis ablegten gegen solche Gräuel.

Nun wurde unter dem Einfluss der Humanität, der von den Feinden der Kirche ausging, die Folter in Frankreich abgeschafft. Die Anhänger der kirchlichen Überlieferung aber wurden als die Feinde des Menschengeschlechts betrachtet, als Heuchler und Fanatiker, und ihnen gegenüber die Fahne der Freiheit

und der Duldung, der Gleichheit und der Brüderlichkeit, der Wissenschaft und des Fortschritts erhoben. Sie mussten sich als die unverbesserlichen Gegner der Bildung und der Aufklärung ansehen lassen, mussten sich die Dummen schelten lassen und oben drein die gehässigen Vorwürfe der Unduldsamkeit und der Lieblosigkeit hinnehmen.

In Preußen war ein Kandidat der Theologie wegen eines schrecklichen Verbrechens, das er auf der Folter zugestanden, hingerichtet worden. Bald darauf kam seine Unschuld an den Tag. Friedrich der Große schaffte sogleich die Folter ab.

Friedrich war ein Freigeist. Wie war er es geworden? In seiner Familie war eine stramme, kirchliche Erziehung. Sein Vater hielt darauf, dass der Knabe jeden Morgen und Abend ein Kapitel las und kniend betete, jeden Sonntag zur Kirche ging und seinen Katechismus gut lernte. An seines Vaters Hof war der Leichtsinns des Pariser Hoflebens unbekannt. Aber er drückte das Volk durch harten Frondienst. Er stahl sich die langen Leute für seine Garde aus der ganzen Nachbarschaft zusammen und fällte grausame Todesurteile gegen die Deserteure; sein Jähzorn, seine Lust an Tierhetzen, die schweren Strafen gegen Bauern, die sich selbst gegen Wildschaden schützten, sind bekannte Dinge. Der Sohn empfand den Widerspruch in

dem Leben seines Vaters tief. Ihn erfüllte früh ein Widerwille gegen alles äußerliche, religiöse Wesen. Zur Einführung religiöser Duldung in Deutschland hat sein Wort und Beispiel am meisten beigetragen.

In Österreich war es Joseph II., der den Plackereien ein Ende machte, mit denen die Protestanten belästigt wurden, und allen kaiserlichen Erbländern Toleranz zusicherte. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens hob er 700 Klöster auf und nahm ihnen ihre Reichtümer ab. Er ließ dem Papst, der einen Monat lang in Wien war, ohne ihn sprechen zu können, sagen: Durch der Fürsten Gunst sei die Kirche emporgekommen; von den Fürsten hinge es auch ferner ab, was sie mit der Kirche machen wollten, ausgenommen in der Dogmenfrage. In die brauche sich der Staat nicht zu mischen.

Joseph II. schaffte Inquisition und Folter ab und gab seinem Volk die Volksschule. Der Mann aber, dessen Schriften am meisten Einfluss auf Joseph hatten, war Rousseau, der selbst sein Leben lang ein unmoralischer Mensch, ein Schwärmer und ein „Hansdampf in allen Gassen“ war. Aber er war ein flotter Schriftsteller und vertrat mit Eifer die Grundsätze der Aufklärung und Humanität. Rousseau, der von Erziehung nicht das geringste wusste, schrieb ein Buch über Erziehung, das ungeheures Aufsehen

machte. Er schilderte darin wahrheitsgemäß, wie sein natürlicher Sohn Emil durch Mangel an Zucht, der freien Entwicklung seiner Triebe überlassen, ein Schlingel und ein Tagdieb wurde. Rousseau lebte ohne Ehe mit drei Frauen nacheinander. Seine Kinder setzte er in der Regel aus und ließ sie im Findelhaus erziehen. Warum wollte man nun überall Rousseaus Rezept versuchen? Freie Entwicklung der natürlichen Triebe, ungehinderte Entfaltung der natürlichen Anlagen, das wurde zum Ideal der Erziehung gemacht. Und das erschien als ein gewaltiger Fortschritt gegenüber dem Drill der Jesuiten und dem unwürdigen Prügelsystem der deutschen Pädagogen. So groß war die Schuld der alten Erziehungsmethode in bezug auf die Unterdrückung des Charakters, die Vernichtung des freien Willens und die Vernachlässigung der individuellen Anlagen, dass der Unsinn Rousseaus zu Ehren kam.

Mehr noch: Rousseau wurde der Apostel des Unglaubens und der Prophet der Revolution, dem die Französische Nation zujubelte. Seine Phantasien von Rückkehr zur Natur, von allgemeinen Menschenrechten, von der Vorzüglichkeit der menschlichen Rasse, von dem Sieg der Vernunft wurden Schlagwörter und leitende Impulse der Menge. „Unzählige unreine Hände griffen zu und das alte einst so ehrwürdige Gebäude des christlichen Glaubens ein. Gesellschaften von

Schriftstellern und Gelehrten bildeten sich zum Kampf gegen die christliche Religion. Das Freidenkertum trat als eine Macht hervor, und eine Flut von Lästerungen ergoss sich über die Kirche und den Glauben“ (cf. Carlyle).

Die Zeit der Vergeltung Gottes war gekommen; die Zeit, von der der Prophet sagt: „Es hätten's die Könige auf Erden nicht geglaubt, noch alle Leute in der Welt, dass der Widerwärtige und Feind sollte zum Tor Jerusalems einziehen. Es ist aber geschehen um der Sünden willen ihrer Propheten und um der Missetaten willen ihrer Priester, die darin der Gerechten Blut vergossen“ (Klagel. 4, 12. 13).

In Frankreich war der dritte Stand, die Kaufleute, Handwerker und Bauern in einer besonders gedrückten Lage. Sie sollten immer mehr Steuern zahlen; aber der Adel und der Klerus, die doch alle Reichtümer besaßen, bezahlten nichts. Der ungeheure Luxus des Hofes forderte die Unzufriedenheit des Volkes heraus, und als dessen Vertreter ihre Macht erkannten, erhoben sie sich plötzlich. Aus den Reden, die im Konvent gehalten wurden, ist die Stimmung, aus der die Revolution hervorging, leicht zu erkennen. Das Königtum mit seinen ungeheuren Ansprüchen und seinem Heer von Beamten erschien dem Volk nur noch als eine Schar von Unterdrückern und Blutsaugern.

Die erste Aufgabe der Versammlung, wie sie sie selbst auffasste, war, neue Rechtsgrundsätze aufzustellen, zu proklamieren und zu verteidigen. So entstanden „die allgemeinen Menschenrechte“, der Schrei nach Recht und Hilfe für ein entrechtetes und zertretenes Volk. Die Kirche und ihre Vertreter erschienen dabei als die wichtigste Stütze der bisherigen ungerechten Tyrannei. Ihr Glaube wurde als Lüge und Irrwahn betrachtet, demgegenüber sich der Konvent die Aufgabe setzte, die Wahrheit ans Licht zu stellen und den Sieg der Vernunft herbeizuführen. Im Gegensatz zu den Lastern, die das alte System befleckt hatten, sollten nun die Tugenden herrschen. Robespierre und die Compagnie Marat arbeiteten unaufhörlich daran, alle Laster auszurotten, indem sie den Anhängern des Königtums die Köpfe abschnitten.

Nachdem dann der feige Erzbischof von Paris sich selbst als Betrüger erklärt und seinen Talar im Konvent abgelegt hatte, wurden am Allerseelentag 1793 die Kirchen in Paris ausgeleert und entweiht und die christliche Religion abgeschafft. „Das Volk ist sein eigener Gott und sein eigener Herrscher. Es erkennt nur die Vernunft als seine Führerin an.“ Die Kreuze wurden niedergerissen, die Glocken von den Kirchtürmen herabgeschossen und der Sieg der Freiheit und der Tugend vermittelst der Guillotine bewerkstelligt. Es war eine vorläufige Erfüllung der

Weissagung Daniels von dem Tier, das sich erhebt über alles, was Gott und Gottesdienst heißt, den Höchsten lästert und Zeit und Gesetz verändert. Denn das Christentum war in seiner damaligen Form so verhasst, dass nicht nur die christliche Religion, sondern auch der christliche Kalender beseitigt, andere Monate und Wochen von zehn Tagen eingeführt wurden und neue Maße und Gewichte. Nichts sollte mehr an die frühere Zeit und ihre Fehler erinnern. Ein grausamer Vernichtungskrieg wurde gegen die treuen Katholiken in der Vendee geführt. Tausende von Priestern wurden deportiert oder auf die Galeeren geschickt.

Als Not und Hunger in den großen Städten täglich wuchsen und Robespierre immer noch mehr Menschen als schlechte Elemente anklagte, wurde man seiner plötzlich überdrüssig. Er fiel und mit ihm die Zeit des Schreckens. Aber überall, wohin die Heere der Republik und Napoleons kamen, wurden immer zuerst die Inquisitionsgefängnisse geöffnet und die Opfer des religiösen Wahns befreit. Napoleons Heere brachten religiöse und bürgerliche Freiheit. Daher die ungeheure Begeisterung seiner Krieger, die auszogen, um der Welt eine Zeit von Glück und Frieden zu bringen, die nach ihrer Meinung für Ordnung und Menschenrecht, für Wahrheit und Freiheit kämpften.

Nachdem die große Not vorüber, suchten alle Regierungen ihre Untertanen zu der alten Botmäßigkeit zurückzuführen. „Der von den Monarchen Österreichs, Russlands und Preußens gestiftete heilige Bund, dem nachher alle Staaten mit Ausnahme Englands und des Kirchenstaates beitraten, verpflichtete seine Mitglieder zu einer dem Evangelium gemäßen Regierung ihrer Untertanen und zu gegenseitigem, auf christlicher Liebe gegründeten Beistand. In diesem Akt lag das offene Zeugnis, dass die Fürsten in den vorübergegangenen Weltereignissen die Gerichte Gottes und Seine wunderbare Hilfe sowie zugleich die Notwendigkeit erkannten, dem Geist des Evangeliums auch in der Politik Raum zu geben, und einerseits dem widerstrebenden Geist des alle göttliche und menschliche Ordnung unterwühlenden Unglaubens Einhalt zu tun, andererseits aber auch die Rechte der Beherrschten in Gerechtigkeit und Wahrheit stets heilig zu halten“ (Dittmar).

Man dachte also an die eigene Schuld und fasste Vorsätze für die Zukunft. Man fing auch an, des Unglaubens sich zu schämen und wieder Gott in Christo die Ehre zu geben. Das wieder in seinen weltlichen Besitz gesetzte Papsttum konnte die Wiederaufrichtung seiner Kircheninstitute, besonders die Wiederherstellung des Jesuitenordens bewirken, um seinen früheren Einfluss auf die Völker wieder zu gewinnen

und den Glauben seiner Zugehörigen zu beleben. Viel tiefer aber und bleibender war die Wirkung dieser schweren Zeiten in Deutschland, besonders in Preußen. Die Erhebung des Volkes war da wirklich „mit Gott für König und Vaterland“ gewesen. Das Beispiel der frommen Königin Luise und der Einfluss frommer Geistlicher hatte belebend gewirkt. Es kam ein bleibender Fortschritt des geistlichen Lebens zustande.

Auch in Süddeutschland und in der Schweiz war die Wirkung eine tiefe. In Zürich war es der Kreis um den Dichter Lavater, in Basel der Mathematiker Euler und andere, die für ein entschiedenes Christentum eintraten. Für Bayern war die Schule des frommen Regensburger Bischofs Sailer von großem Segen gewesen, aus der so bedeutende Männer hervorgingen wie Goßner, der Gründer der Berliner Mission, der viel geprüfte Boos und andere. In Augsburg legte der Prediger Urlsperger 1776 seine Stelle nieder und widmete sich der Stiftung der „Deutschen Christentumsgesellschaft“, zu deren Sitz Basel gewählt wurde, deren Organ die „Sammlungen Christlicher Wahrheit“ einen tiefen Blick gewährt in die herzliche Frömmigkeit dieser Väter. Nach und nach ging eine ganze Reihe von Unternehmungen, Prediger- und Lehrerseminare, Bibel- und Missionsgesellschaften aus dieser Gesellschaft hervor. 1794 war die große Englische Missionsgesellschaft gegründet worden, 1821 folgte

die Basler. Das Vereinswesen war ein neues Mittel, um vorwärts zu kommen, das durch den Philosophen Franz von Baader auch in der Römischen Kirche eingeführt wurde.

Es ging ja auch in den irdischen Dingen gewaltig vorwärts. Seit 1799 die Dampfmaschine erfunden war, entwickelte sich die Industrie in vorher ungeahnter Weise. 1814 wurde die Schnellpresse erfunden, und damit nahm das Zeitungswesen seinen Aufschwung. Die neue Zeit kam herauf. 1832 wurde der Deutsche Zollverein gegründet, 1834 die erste deutsche Eisenbahn - von Nürnberg nach Fürth - gebaut.

Der Umstand, dass die Fürsten ihre Versprechungen nicht hielten, die sie ihren Völkern in der Zeit der Not gegeben hatten, trug mehr als alles andere dazu bei, die Aufregung und das Misstrauen gegen die Regierungen zu vermehren. Der Anfang des 19. Jahrhunderts war eine Zeit der Gärung und der Aufregung. Aber immer tiefer und unwiderstehlicher wurde das Verlangen nach bürgerlicher und religiöser Freiheit und nach einer Regierung, die dem Volke selbst verantwortlich ist. Die Zeit der Freiheit musste kommen; denn Gott bedarf der Freiheit für Sein Werk. Darum lässt Er es zu, dass die Tage der Erschütterung alles Bestehenden kommen. Er will vor-

wärts gehen zur Enthüllung Seiner eigenen großen Ratschlüsse.

Alles wächst. Der Weizen wächst, das Unkraut wächst. Gottes Saatfeld reift der Ernte entgegen. Und über dem allen steht der HErr bereit, Seine Arbeiter in die Ernte zu senden. Möchten, wenn Er ruft, viele bereit sein zu sprechen: „Hier bin ich HErr, sende mich.“